



Invasoren auf vier Pfoten

Jürgen Goretzki (Eberswalde)

Die Populationen von Waschbär, Marderhund und Nordamerikanischem Nerz befinden sich in Deutschland in einem andauernden Aufwärtstrend. Obwohl sich die Jagdintensität auf diese Arten verringert hat, steigen Strecken und Totfundmeldungen in den letzten Jahren dramatisch an. Ökologische Konsequenzen einer weiteren Ausbreitung und der lokal bereits sehr hohen Besätze sind wahrscheinlich, in ihrem Ausmaß gegenwärtig aber nicht absehbar. Die Populationsdynamik und die Nutzung der Lebensräume in den intensiv genutzten Kulturlandschaften Mitteleuropas durch die drei Arten sind weitgehend unbekannt. Es besteht dringender Forschungsbedarf.

In der Fachpresse sowie in den Medien allgemein wird zunehmend über die Bestandeszunahme und Ausbreitung von zahlreichen nicht heimischen Tierarten (Neozoen) in Europa berichtet. Der in den letzten Jahren zu beobachtende rasante Anstieg der Abschüsse bzw. Totfundmeldungen von Waschbär, Marderhund und Nordamerikanischem Nerz (Mink) dokumentiert eine solche Populationsentwicklung dieser Arten auch in Deutschland.

Auf der Grundlage der Angaben im Handbuch des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV), zusätzlicher Informationen der DJV-Geschäftsstelle und der Obersten Jagdbehörden der Bundesländer sowie Auswertungsergebnisse des Datenspeichers Jagd (Eberswalde) werden im Folgenden die Entwicklung der Jagdstrecken (= Anzahl erlegter Tiere plus Totfunde) von Waschbär, Marderhund und Mink in der Bundesrepublik Deutschland dokumentiert und eine Wertung der Populationsentwicklung vorgenommen.

auch nach 1945 Farmtiere in die freie Wildbahn.

Eine weitere Aussetzung von einem männlichen und zwei weiblichen Tieren wurde 1935 in der Schorfheide (Brandenburg) vorgenommen, die aber offenbar erfolglos war. Infolge von Kriegseinwirkungen entkamen 1945 im Kreis Strausberg (Brandenburg) und im Harz Tiere aus Farmhaltungen.

Von Hessen und Brandenburg ausgehend, hat sich erst zögernd, dann zunehmend und gegenwärtig in rasantem Tempo die Besiedlung Deutschlands vollzogen.

Der Waschbär (*Procyon lotor*) ist mit Sicherheit in Deutschland flächendeckend verbreitet, regional fehlende aktuelle Angaben haben ihre Ursachen im Meldewesen.

In Hessen wurden im Jagdjahr 2001/2002 rund 54 % der Jagdstrecke der Bundesrepublik Deutschland realisiert, im angrenzenden Nordrhein-Westfalen 14 % und in Thüringen 7 % (Abb. 1). In den neuen Bundesländern ist Brandenburg das Zentrum der Verbreitung des Waschbären. Hier wurden rund 15 % der Gesamtstrecke erreicht. Auf die restlichen Bundesländer entfallen lediglich rund 10 % der gemeldeten Abschüsse bzw. Totfunde.

Bemerkenswert ist, dass die Waschbärenstrecke bis Anfang der 90er Jahre

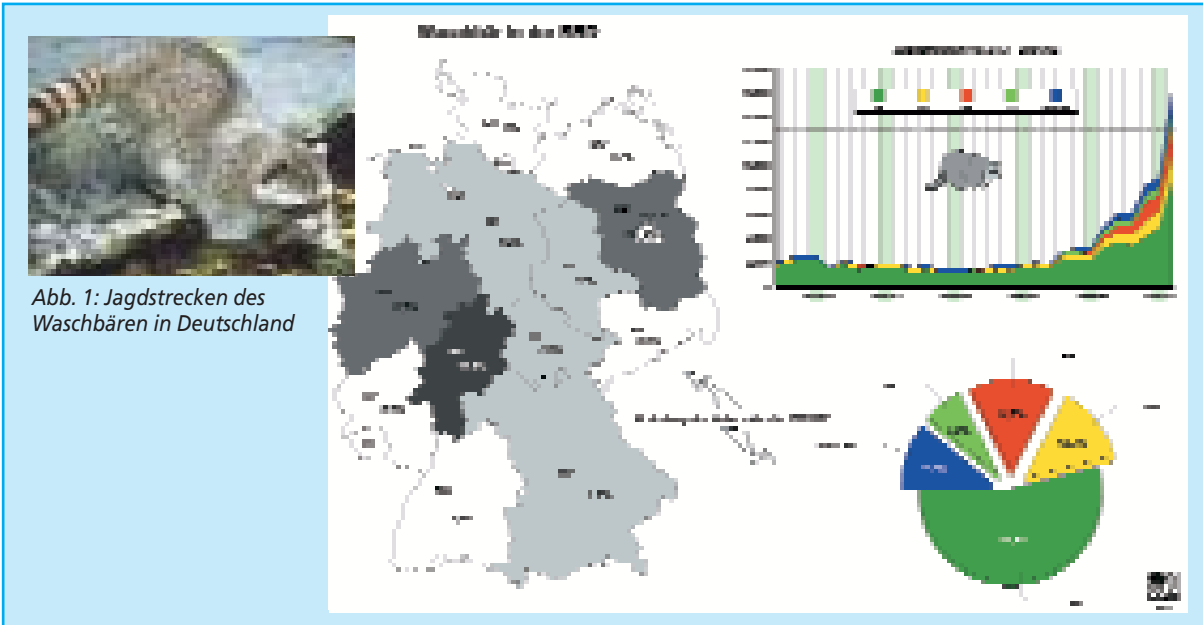
relativ gleich blieb. Dann setzte, insbesondere in Hessen, ein rascher Anstieg ein. Im Jagdjahr 2001/2002 wurden in der Bundesrepublik Deutschland mehr als achtmal soviel Waschbären erlegt als im Jagdjahr 1990/1991.

Der Waschbär ist ein geschickter Kletterer und kann seine Vorderpfoten wie eine Hand benutzen.



Waschbär

Im Jahr 1934 wurden im Forstamt Vöhl am Edersee (Hessen) zwei Waschbärenpaare angesiedelt. Hier und in anderen Teilen Deutschlands gelangten vor und



Da die gezielte Jagd auf den Waschbären schwierig ist und er häufig nur zufällig erlegt wird, ist davon auszugehen, dass sich die Besätze des Waschbären mindestens so entwickelt haben wie die Strecken. In Brandenburg besiedelt der Waschbär gegenwärtig auch Habitats wie Niederungsgebiete, Agrarlandschaften und Kiefernforste, die bisher für ihn als nicht geeignet angesehen wurden.

Das breite Nahrungsspektrum des Waschbären, sein hohes Anpassungsvermögen an die unterschiedlichsten Lebensräume, die Kletterfähigkeit und der Handgebrauch lassen befürchten, dass er bei diesem rasanten Populationsanstieg negative Auswirkungen auf einzelne Glieder der heimischen Fauna haben kann, sei es durch Prädation oder durch Konkurrenz. Eindeutige Belege dafür gibt es allerdings bislang noch nicht.

Marderhund

Der in Ostasien beheimatete Marderhund oder Enok (*Nyctereutes procyonoides*) wurde ab 1928 zur Bereicherung der Pelztierfauna in die westlichen Gebiete der Sowjetunion verbracht. Hier wurden mehr als 9.000 Tiere, hauptsächlich in den Jahren 1948–1955, ausgesetzt.

Von den Einbürgerungsgebieten im Westen der Sowjetunion breitete sich der Marderhund nach Westen aus, besiedel-



Der Marderhund wurde in Osteuropa gezielt ausgesetzt und breitet sich seitdem nach Mittel- und Nordeuropa aus.

te Mitteleuropa und erschloss Skandinavien.

Trotz fehlender Streckenmeldungen aus einigen Bundesländern ist der Marderhund heute mit hoher Wahrscheinlichkeit in allen deutschen Ländern verbreitet. Die Schwerpunkte des Vorkommens liegen gegenwärtig in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg.

Wurden bis Anfang der 90er Jahre in Deutschland nur einzelne Marderhunde erlegt, ist ab Mitte der 90er Jahre von einem exponentiellen Anstieg der Jagdstrecke und einer dementsprechenden Populationsentwicklung auszugehen. Im Vergleich zum Jagdjahr 1990/1991 hat sich die Strecke im Jagdjahr 2001/2002

rund 127fach (!) vergrößert. Von den 11.659 in der Jagdstatistik erfassten gestreckten Marderhunden entfielen lediglich 128 auf die alten Bundesländer, was einem Prozent entspricht.

Rund 96 % der Strecke wurden im Jagdjahr 2001/2002 in Mecklenburg-Vorpommern und in Brandenburg realisiert (Abb. 2). Hier sind praktisch alle verfügbaren Lebensräume erschlossen. Von einer raschen weiteren Ausbreitung des Marderhundes nach Westen und entsprechenden Populationsentwicklungen kann ausgegangen werden.

Wie beim Waschbären handelt es sich auch beim Marderhund um einen äußerst anpassungsfähigen und konkurrenzstarken Beutegreifer, über dessen ökologische Bedeutung in den Lebensräumen unserer Kulturlandschaften, insbesondere

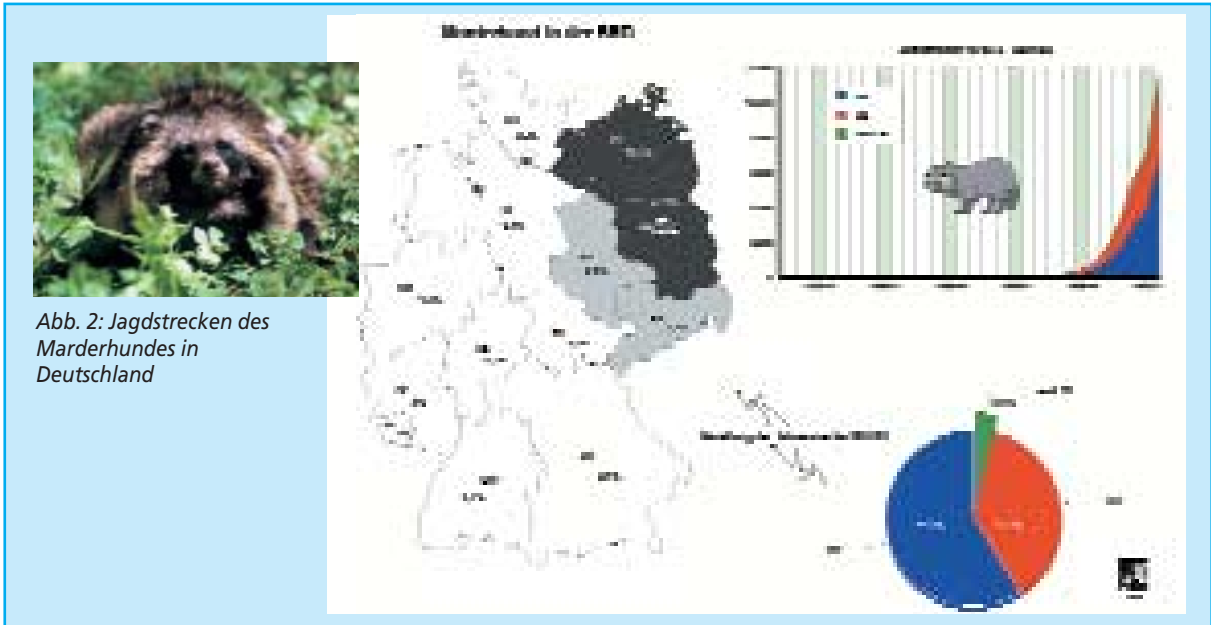


Abb. 2: Jagdstrecken des Marderhundes in Deutschland

zu seinem Verhältnis zum Rotfuchs, bisher nur geringe Kenntnisse vorliegen. Ein Abbau dieser Defizite ist dringend geboten!

Nordamerikanischer Nerz (Mink)

Die große Nachfrage nach Pelzen führte in den 20er Jahren zu einer Intensivierung der Pelztierzucht in Europa. Seit dieser Zeit gelangten aus den Farmen immer wieder Minke in die freie Wildbahn.

Zum Beutespektrum des semiaquatischen Minks gehört unter anderem auch die Brut von Wasservögeln.



1966 gab es im heutigen Landkreis Mecklenburg-Strelitz einen bedeutenden Farmausbruch, der die Ausbreitung des Mink im nordostdeutschen Tiefland wesentlich beschleunigte. Zahlreiche Tierbefreiungen in jüngster Zeit „unterstützen“ die expansive Areal-Erweiterung dieser Marderart ebenfalls.

Einzelnachweise des Mink (*Mustela vison*) gibt es für ganz Deutschland, Schwerpunkte der Verbreitung sind aber der ostdeutsche Raum und Schleswig-Holstein. Jagdstatistische Angaben aus den alten Bundesländern liegen nicht vor, obwohl

von einer flächendeckenden Verbreitung dieser Art ausgegangen werden muss.

Die höchsten Jagdstrecken in Ostdeutschland wurden Mitte der 80er Jahre in Mecklenburg-Vorpommern und in Brandenburg erzielt (Abb. 3). In der DDR gab es zu dieser Zeit eine Erlegungsprämie für den Mink. Mit dem Wegfall dieser Prämie und dem Verbot von Tellereisen nach der Wende wurde die gezielte Bejagung des Mink in den neuen Bundesländern praktisch eingestellt.

Die deutliche Erhöhung der Strecke ab dem Jagdjahr 1997/98, die sich im Wesentlichen aus Zufallsfängen, -erlegungen und Totfunden zusammensetzt, dokumentiert aber einen nachhaltigen weiteren Anstieg der Populationsdichte im ostdeutschen Tiefland.

Die Besiedlung aller in Europa vorhandenen und für den semiaquaten Mink geeigneten Lebensräume (also Areale mit Gewässern) ist wahrscheinlich. Vom Beutespektrum ist der Mink ebenso wie Waschbär und Marderhund als Generalist einzustufen, der frisst, was verfügbar ist.

Aus einer Reihe von Teichgebieten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt mehrten sich die Hinweise, dass trotz Renaturierung der Gewässer die Blesshuhn- und Entenbruten rapide zurückgehen. Hierfür werden hauptsächlich der Mink, aber auch der Marderhund verantwortlich gemacht. Aus Küstenvogelschutzgebieten in Vorpommern

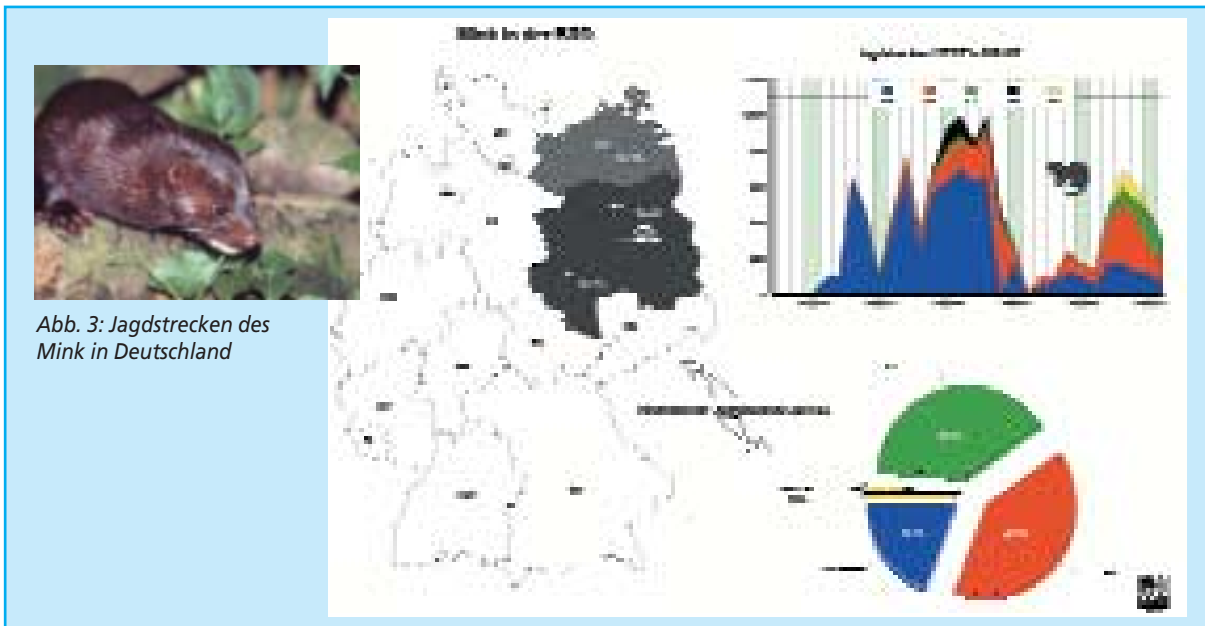


Abb. 3: Jagdstrecken des Mink in Deutschland

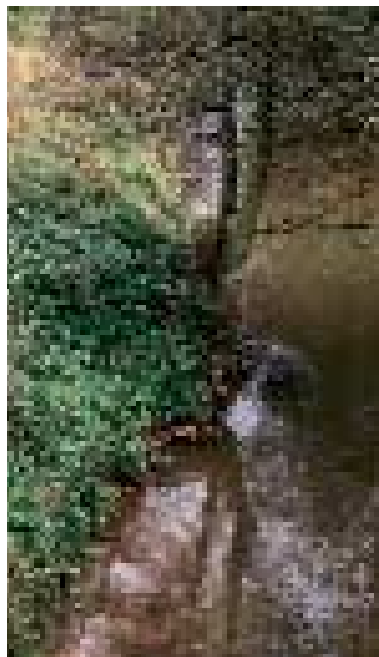
wird von bedeutenden Verlusten durch den Mink berichtet, die bis zur Vernichtung des gesamten Beutebestandes gehen können.

Konsensfähige Konzepte sind notwendig

Die Populationen von Waschbär, Marderhund und Nordamerikanischem Nerz befinden sich in Deutschland in einem andauernden Aufwärtstrend, verbunden mit einer expansiven Erweiterung der Areale. Die trotz verringerter Jagdintensität auf diese Arten steigenden Abschüsse und Totfundmeldungen unterstreichen diesen Sachverhalt nachdrücklich.

Durch Maßnahmen zur Wiederherstellung der natürlichen Dynamik von Küsten, Flüssen und Feuchtgebieten, durch Extensivierung der Landnutzung und durch den Umbau von Wäldern verbessern sich mittel- und langfristig die Habitate für die drei genannten Neozoenarten und weitere opportunistische Beutegreifer.

Dementsprechend ist die „Dynamik“ des Ungleichgewichtes in unseren Kulturlandschaften weiterhin zugunsten räuberischer Tierarten – gebietsfremder wie heimischer – verschoben. Die Bemühungen, Restpopulationen gefährdeter Tierarten zu erhalten, werden auf diese Wei-



Der Mink bevorzugt wasserreiche Lebensräume

se erschwert, im Extremfall sogar unmöglich gemacht. Denn diese Arten können nicht auf andere Lebensräume in unseren Landschaften ausweichen.

Die Ausbreitung von Waschbär, Marderhund und Mink in Europa kann keinesfalls als „natürlich“ bezeichnet werden, denn sie ist ein Ergebnis menschlicher Naturnutzung mit noch nicht absehbaren ökologischen Konsequenzen.

Um die Ausbreitungsdynamik der Neozoen in Deutschland kontrollieren und sicherer bewerten zu können, müssen Waschbär, Marderhund und Mink in allen Bundesländern in das Jagdrecht aufgenommen werden. Ein allererster bescheidener Schritt wäre eine bundeseinheitliche Erfassung der Jagdstrecke und der Totfunde der drei genannten Arten, um überhaupt erst einmal den Fortgang der Entwicklung ordentlich dokumentieren zu können.

Aus der Sicht des Artenschutzes, der Seuchenhygiene und des Wildtiermanagements ist es unumgänglich, konsensfähige und realitätsorientierte Positionen zu Waschbär, Marderhund und Mink auf der Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu erarbeiten.

Zwingend erforderlich ist ein ökologisches Gesamtkonzept zum Wildtiermanagement in Kulturlandschaften. Dieses muss auch Richtlinien für die Behandlung von Neozoen vor dem Hintergrund des weiteren Schwundes heimischer Arten und der anhaltenden Vernichtung ihrer Lebensräume enthalten. ■



Dr. Jürgen Goretzki, Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, Institut für Forstökologie und Walderfassung, Fachgebiet Wildtierökologie und Jagd, Alfred-Möller-Str. 1, 16225 Eberswalde. E-mail: goretzki@holz.uni-hamburg.de